



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **August Hermann Francke und sein Hallisches Waisenhaus**

**Hertzberg, Gustav Friedrich**

**Halle a.S., 1898**

Fünftes Kapitel. Die Franckeschen Stiftungen nach 1853.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27549**

## Fünftes Kapitel.

### Die Franckeschen Stiftungen nach 1853.

Die Zeit, die wir noch weiter, jetzt nur noch ganz kurz und gedrängt, zu behandeln haben, trägt für die Stiftungen nach verschiedenen Seiten einen andern Charakter, als wir ihn bisher kennen gelernt haben. Die Anstalten haben ihre Direktoren nicht mehr, wie bisher seit ihrer Gründung, aus sich selbst heraus erzeugt, sondern teilten bei der allfälligen Erledigung der leitenden Stellungen die Praxis der übrigen höheren Bildungsanstalten in unserem Lande. Keiner der weiter antretenden und von ihren Vorgängern vorgeschlagenen Direktoren und Kondirektoren hat als Schüler oder Lehrer seine Vorbildung hier selbst gewonnen; auch verwandtschaftliche Beziehungen treten nicht mehr hervor, nur Direktor Frick ist in erster Ehe mit der 1841 verstorbenen Maximilian Schmidt Tochter verheiratet gewesen. Man hat auch später auf die notwendige, grundsätzliche Zugehörigkeit dieser Männer zu der theologischen Fakultät verzichtet und fortan nur Philologen in diese Stellungen berufen. Auf der andern Seite ist seit dem siebenten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts die Zeit zu Ende gegangen, wo auf den Stiftungen, was seit 1808 infolge der Gründung der „Hauptschule“ der Fall, alle höheren Schulanstalten der Stadt Halle vereinigt waren. Für die Stadt waren zu Anfang der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die furchtbaren materiellen Schäden, mit denen für sie

die schwere Zeit von 1806—1817 abgeschlossen hatte, endlich überwunden worden. Es begann ihre überaus kraftvolle Entwicklung zur „Großstadt“, zur Handels- und Industriestadt. Dabei ist sie aber in auszeichnender Weise doch Schulstadt geblieben. Die rasche und starke Zunahme der Bevölkerung hat nun genötigt, neben der wiederholten Errichtung immer neuer Volks- und Bürgerschulen seit der Mitte des siebenten Jahrzehnts noch eine Reihe höherer Bildungsanstalten ins Leben zu rufen, die neben den älteren gleichartigen der Stiftungen kräftig emporgewachsen sind. Der alte Wunsch der Bürgerschaft, der seit der Wiederherstellung der preussischen Herrschaft niemals geschwiegen hatte, wieder ein eigenes städtisches Gymnasium zu gründen, ist bekanntlich seit 1868 in Erfüllung gegangen. In entsprechender Weise ist daran 1884 eine Realschule geknüpft worden, die man acht Jahre später zur Ober-Realschule auszugestalten begonnen hat, und weiter ist auch Ostern 1883 eine städtische höhere Töchterschule ins Leben gerufen worden. Alle diese neuen Schöpfungen haben jedoch den Schulen der Stiftungen (eine einzige ausgenommen) den Bezug von Schülern und Schülerinnen keineswegs abgegraben. Vielmehr haben diese neuen Zustände einen recht wertvollen Wettstreit herbeigeführt. Dagegen ist es unvermeidlich gewesen, daß mit der selbständigen Ausbildung des städtischen Schulwesens die Stiftungen sich fortan, so zu sagen wieder mehr „auf sich selbst zurückgezogen haben.“

Um zunächst die Art der weiteren Leitung der Geschäfte kurz zu bezeichnen, so haben wir zu berichten, daß der Kon-  
direktor Eckstein noch zehn Jahre lang als Rektor an der Spitze der Latina gestanden hat. Im Frühjahr 1863 nahm er dann eine Berufung als Rektor der Thomasschule nach Leipzig an, der er zu Michaelis desselben Jahres gefolgt ist. Zugleich wurde er an der Leipziger Universität zum außerordentlichen

Professor der Philologie ernannt, und später zum Direktor der Abteilung des Pädagogischen Seminars für Gymnasiallehrer. Bis zu Ostern 1881, wo er sein Schulamt abgab, bewegte er sich hier in reichster Thätigkeit; sein Tod erfolgte vier Jahre später, am 15. November 1885. Zum Nachfolger Ecksteins als Kondirektor der Stiftungen und als Rektor der Latina zog Dr. Kramer einen tüchtigen Kenner der lateinischen Philologie nach Halle, den am 3. März 1813 als Sohn eines Landpredigers zu Ristritz bei Weisensfels geborenen, zuerst in Schulpforta, dann in Leipzig und Greifswald geschulten Dr. Franz Theodor Adler, der zuletzt (seit Ostern 1861) Direktor des Friedrichs-Kollegiums in Königsberg in Preußen gewesen war, und nun am 13. Oktober 1863 feierlich in sein Amt auf den Stiftungen eingeführt wurde. Fünfzehn Jahre lang hat Adler die Leitung der Latina mit höchstem Eifer, mit aufopferndem Fleiße, mit rechter Treue und Gewissenhaftigkeit und mit gutem Erfolg geführt. Als nachher Direktor Kramer zu Michaelis 1878 sein Amt niederlegte, wurde Adler an seiner Stelle Direktor der gesamten Stiftungen. Säh hereinbrechende schwere Erkrankung hat es ihm aber nicht lange vergönnt, auch das umfassendere Amt zu verwalten.

Als Dr. Kramer im Jahre 1853 die Leitung der Geschäfte übernahm, trat dem Direktorium immer bestimmter die Aufgabe entgegen, die alten Anstalten in ihrem Bestande kräftig zu erhalten, die neuerdings gegründeten fester zu konsolidieren, und im Hinblick auf die allmählich in der deutschen Lehrerwelt eingetretenen inneren und äußeren großen Veränderungen teils die Zahl der sogenannten fixierten Stellen zu vermehren, teils die bereits vorhandenen nach Möglichkeit materiell zu verbessern. Mit Ausnahme des „Pädagogiums“ ist die erste dieser Aufgaben durchaus glücklich gelöst worden. Was die zweite angeht, so machte an darin von Jahr zu Jahr gute Fortschritte. Um aber den

durch die Umstände gebotenen Forderungen nachkommen zu können, mußte zunächst (das Pädagogium ausgenommen, bei dem König Friedrich Wilhelm IV. fortan 600 Thaler jährlich zuschoß) in allen Schulen der Anstalten das Schulgeld erhöht werden. Die Bemühungen aber um die Aufbesserung der Lage der Lehrer hatten allmählich so guten Erfolg, daß beispielsweise gegen Mitte des nächsten Jahrzehnts (des siebenten) der letzte ordentliche oder fixierte Lehrer der Realschule dasselbe Jahrgehalt erhalten konnte, wie einst der Inspektor bei der Gründung im Jahre 1835.

Gerade diese Schule hatte bis dahin mit Mühe sich weiter vorwärts arbeiten müssen. Ein Ministerial=Reskript vom 14. April 1855 hatte bestimmt, daß Schüler dieser Anstalt nur noch bis Michaelis 1858 zur königlichen Bauschule in Berlin zugelassen werden sollten. Darauf war der Besuch von nahezu 500 bis auf nur 410 Schüler im Jahre 1859 gesunken. Und nun kam weiter die neue Unterrichts= und Prüfungsordnung für Real= und höhere Bürgerschulen vom 6. Oktober 1859. Dadurch sollte die Realschule der Stiftungen in die zweite Ordnung verwiesen werden, weil sie, wie weiter (10. November 1859) das königliche Provinzial=Schulkollegium erklärte, weil „diese Schule im Hinblick auf ihre Lehrkräfte und die Besoldungen der Lehrer als den an eine Realschule erster Ordnung zu stellenden Forderungen entsprechend nicht angesehen werden könne.“ Unter diesen Umständen mußte das Schulgeld sehr bedeutend erhöht werden. Auf diese Weise gelang es endlich, einen Etat aufzustellen, der es möglich machte, fehlende Lehrkräfte zu ergänzen, die Gehälter zu erhöhen, die Hilfslehrer fast ganz zu beseitigen — überhaupt Verhältnisse zu schaffen, auf Grund derer endlich die Schule mit nunmehr (neben dem Inspektor) vierzehn angestellten Lehrern (darunter fünf Oberlehrer und neun „Kollegen“ oder „ordentliche“ Lehrer) nach dem Ministerial=Reskript vom 4. Juni 1861 zu einer Realschule erster

Ordnung erhoben worden iſt. Schon zwei Jahre ſpäter war die Schülerzahl wieder bis auf 453 geſtiegen.

Die ſtarke Anſpannung aller verfügbaren Finanzkräfte war auch deſhalb unvermeidlich geweſen, weil die Räume, in denen die Realschule ſeit 1835 geweiht hatte, mehr und mehr als ungenügend ſich zeigten, derart daß man ſich entſchließen mußte, im Frühjahr 1856 den Bau eines ganz neuen Hauſes zu beginnen. In einiger Entfernung ſüdlich von dem „Schwarzen Wege, an der Grenze des Feldgartens, auf einem Raume, wo bis dahin verſchiedene zur Meierei (S. 38) gehörende Schuppen und Ställe ſtanden, erhob ſich ſeit dem März 1856 in Geſtalt eines Parallelogramms der neue, ſchöne dreistöckige Bau, der maſſiv aus Petersberger rötlichen Porphyrſteinen ausgeführt worden iſt. Die Liſenen, Geſimſe, Thür- und Fenſtereinfassungen dagegen wurden aus hellen Klinkern von der Salzmünder Ziegelei hergeſtellt. Das auch innerlich für ſeine Zwecke vortrefflich eingerichtete Haus war im Späthommer 1857 vollendet, ſo daß es am 14. Oktober dieſes Jahres feierlich eingeweiht und zwei Tage ſpäter ſeiner Beſtimmung übergeben werden konnte.

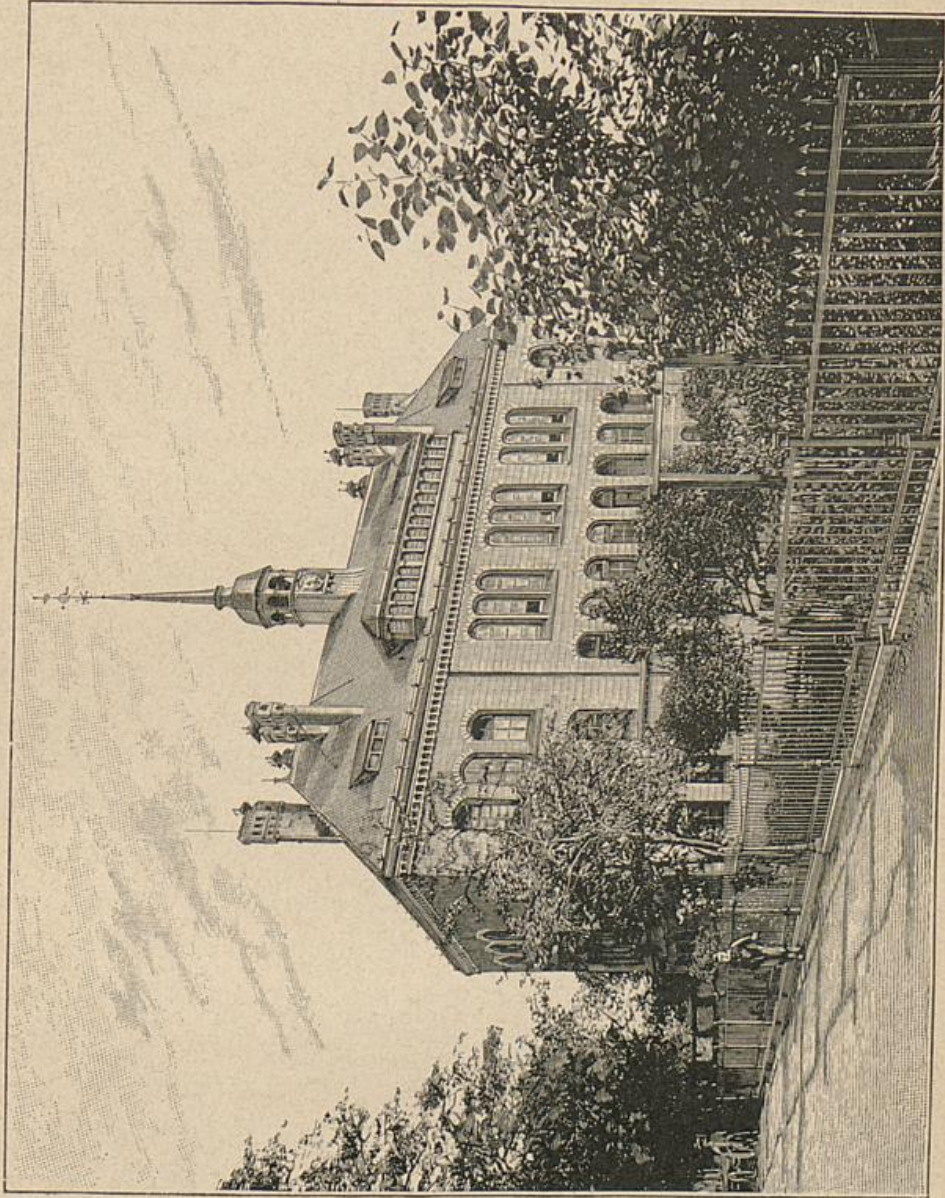
Die Realschule iſt bis Oſtern 1868 durch Ziemann,<sup>1)</sup> und nach dem Rücktritt dieſes langjährigen vielverdienten Inſpektors durch den früheren Direktor der Provinzialgewerbeschule in Halle Dr. Wilhelm Schrader<sup>2)</sup> bis Oſtern 1884 geleitet worden. Unter dieſem erhielt ſie auf Grund der preußiſchen Lehrpläne vom Jahre 1882 Rang und Charakter eines Realgymnaſiums, in welcher Geſtalt ſie ſpäter ſeit 1884 ein Sohn des alten Direktors Kramer, Profeſſor Dr. P. Kramer, und ſeit

1) Ziemann iſt dann am 27. Januar 1869 geſtorben.

2) Dr. Schrader war am 30. Dezember 1818 zu Halberſtadt geboren, 1846 bis 1853 an der Realschule in Erfurt thätig, 1853 bis 1868 mit der Leitung der Provinzial-Gewerbeschule in Halle betraut geweſen.

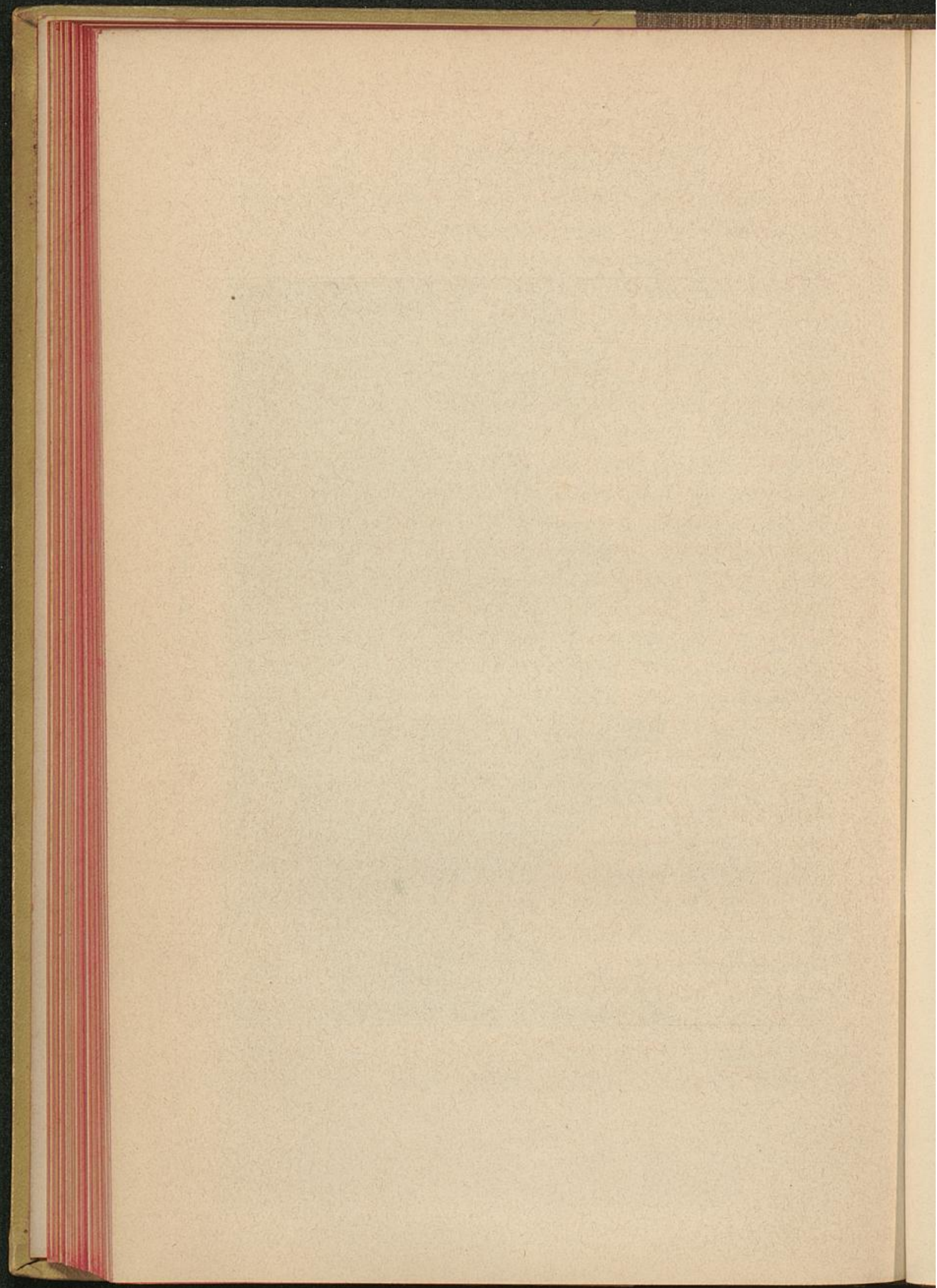
Ostern 1893 Professor Dr. Gustav Strien verwaltet haben. Sie hat hinsichtlich ihres Lehrerkollegiums das Schicksal namentlich der Latina geteilt. Wie früher Handke, so hat sie auch später verschiedene ihrer Lehrer der Universität abtreten müssen; so den 1818 zu Naumburg geborenen Naturforscher (Entomologen) Ernst Taschenberg 1856 an die Hallische, wo er Inspektor am zoologischen Museum und 1871 außerordentlicher Professor wurde; so etwa zwanzig Jahre später den auch als Dichter und Shakespeareforscher bekannten Vertreter der englischen Sprache Benno Tschischwitz, (geboren 1828 zu Schweidnitz, seit 1874 nach dem Züricher Polytechnikum berufen); so Siebeck, der 1875 als ordentlicher Professor der Philosophie und Pädagogik nach Basel, Glogau, der 1878 nach Zürich ging, 1883 in Halle, 1884 in Kiel ordentlicher Professor der Philosophie wurde, und Richard Lehmann, der 1885 in Münster Professor der Geographie geworden ist. Der Mathematiker Dr. August Wiegand (geboren 1814) ist nach langem Schuldienst 1854 in rein praktische Geschäfte übergegangen (gestorben 1871). Andere Lehrer gab die Realschule als Direktoren an andere höhere Lehranstalten ab; so ging Dr. Hüjer 1858 nach Aschersleben, so ist 1868 Otto Rasemann Direktor des neuen Gymnasiums der Stadt Halle geworden. Andere wieder hielten bis zu ihrer Pensionierung aus; so unter manchen Dr. Friedrich Karl Knauth und Professor Adolf Trotha, und ein trefflicher Vertreter moderner Sprachen, Professor Theodor Hölzke, (Ostern 1860 bis Ostern 1887).

Die höhere Töchterschule ist unter der Leitung des Inspektors Dieck, der bis Ostern 1879 an ihrer Spitze gestanden hat und andauernd durch eine mäßige Zahl von Lehrern und Lehrerinnen unterstützt wurde (zu denen noch die Lehrerinnen für sogenannte weibliche Arbeiten, ein Gesang- und ein Zeichenlehrer kamen), kräftig weiter gediehen. Gegen Mitte des siebenten



Neue höhere Mädchenschule.





Jahrzehnts bestand sie bei 331 Schülerinnen aus neun Klassen, die in vier Stufen sich gliederten. Dem Charakter der Stiftungen entsprechend, waren gemeinsame Morgenandachten eingerichtet, die täglich für die jungen Mädchen in den sechs oberen Klassen gehalten wurden, und zweimal in der Woche Montags und Donnerstags den Charakter erhöhter Feierlichkeit trugen. Das neue Haus für die höhere Mädchenschule, ein sehr elegant ausgeführter, schöner, hochragender Rohbau, — süd-südöstlich von den alten Räumen dieser Schule gegenüber in einem Teile des alten Bauhofes — den ein Türmchen krönt, ist aber erst vor etwa zwei Jahren fertig gestellt worden.

Die Kernkraft aber der Stiftungen, soweit zunächst die höheren Schulen in Betracht kommen, ruhte damals wie später in der Latina, in dieser „schola pauperum“, wie sie mit etwas starker Farbengebung Eckstein einmal genannt hat. Unser Hauptinteresse knüpft sich auch hier wieder an das Lehrerkollegium. Auch hier begegnen wir wieder den Elementen der Bewegung und denen des Beharrens. Nach wie vor hat die Latina aus der Fülle ihrer trefflich geschulten Lehrer von Zeit zu Zeit viele vortreffliche Männer an andere höhere deutsche Bildungsanstalten übergehen sehen. So wandte sich zu Anfang des siebenten Jahrzehnts der älteste Sohn des Kirchenhistorikers Thilo, Georg, nachdem er noch auf dem Pädagogium, dann in Friedland Lehrer gewesen war, der akademischen Laufbahn als Philologe (in Heidelberg) zu. Etwa ein Jahrzehnt später erhielt ein Sohn des Direktors Hense in Parchim eine philologische Professur in Freiburg im Breisgau. Noch etwas später wurde der reichbegabte Orientalist August Müller (aus Stettin) erst in Halle, nachher in Königsberg, dann wieder in Halle Universitäts-Professor (gest. 1892). Der Orientalist Friedrich Arnold (gest. 1869) blieb neben seiner akademischen Stellung der Latina bis zu

seinem Ende treu; der Historiker Albert Ewald gab schließlich als Universitäts=Professor sein Schulamt auf. Zu selbständigen höheren Schulstellungen gelangten von der Latina aus namentlich (nach mehr als 25jähriger Thätigkeit) der als Philologe und Historiker sehr geschätzte Dr. Albert Imhof, der Direktor in Brandenburg a. d. Havel wurde, und Dr. Kosalsky, der in Weissenfels die Leitung eines Progymnasiums übernahm, — beide Männer auch durch glänzende rednerische Begabung ausgezeichnet. Dr. Krüger, der seiner Zeit dem Rektor Eckstein nach Leipzig folgte, später auch in Görlitz Lehrer war, ist weiterhin in die Stellung als Chef der höheren Bildungsanstalten im Herzogtum Anhalt gelangt. Julius Opel endlich, der seit Michaelis 1856 auf der Latina Kollaborator war, wurde Ostern 1864 an die Spitze der städtischen Vorschule gestellt, aus welcher nach einigen Jahren das neue städtische Gymnasium erwachsen ist. Max Weicker wurde in Suhl und in Zwickau Direktor. Manche andere wackere und vielverdiente Männer — wir nennen hier nur noch den geistvollen Mathematiker Professor Karl August Weber, den Dr. Theodor Heinrich Fischer, seit 1845 Kollaborator, später Oberlehrer, Ostern 1884 Professor, und den vielseitigen Forscher auf philologischem, historischem und grammatischem Gebiet Alexander Weiske, seit Johanni 1849 als „Probandus“ eingetreten, seit dem 1. Juli 1851 Kollaborator, später Oberlehrer, 1. Oktober 1895 in den Ruhestand getreten, und weiter noch Valentin Finckh — wurden recht eigentlich Veteranen der Latina, der sie andauernd treu geblieben sind. Zu diesen gehörte auch jener Lehrer, der allerdings nach einer Dienstzeit von mehreren Jahrzehnten Halle mit Magdeburg vertauscht hat, der aber in der Erinnerung seiner Zeitgenossen die Art der Latina jener Tage, ich möchte sagen, typisch vertreten hat. Es war ein Mann von massiver Persönlichkeit, der recht eigentlich die

erstaunlich leistungsfähige, etwas schwerflüssige, aber ernste und solide Art der besten Elemente dieser Schule zu charakteristischem Ausdruck gebracht hat. Es war der in Könnern als Sohn eines Steuerkontroleurs am 23. Oktober 1811 geborene Friedrich Wilhelm August Scheuerlein, der zuerst, nachdem er bei geringen Mitteln mühevoll sich durchgeschlagen, seine höhere Schulbildung in Zeitz, die akademische in Halle gewonnen hatte, 1836 als Hilfslehrer (Adjunkt) antrat, Ostern 1838 als Kollaborator dauernd angestellt, später Oberlehrer geworden, und 1858 durch den Titel als Professor ausgezeichnet worden ist. Ein tüchtiger Philologe, ein trefflicher Vertreter der Kunst das lateinisch Redens (freilich ohne Ecksteins graziöse Eleganz), namentlich für die Ausbildung der Schüler der oberen Klassen vortrefflich geeignet, bei denen er trotz aller unvermeidlichen Strenge wegen der glänzenden Art seines Unterrichts und wegen seines nicht leicht versagenden urwüchsigem Humors sehr beliebt war — in seiner grundbraven, mannhaften Art von den jüngeren Kollegen verehrt, von allen hochgeschätzt; so wird sein Bild noch vielen Überlebenden aus seiner Zeit in Erinnerung stehen. Scheuerlein hat nachmals einen Ruf (1867) an das Domgymnasium in Magdeburg angenommen, wo er später 1881 in den Ruhestand getreten und 1889 gestorben ist.

Direktor Adler seinerseits hat persönlich mit Vorliebe den Unterricht in der Religion übernommen und weiter den im Lateinischen. Jenes war ihm Herzensbedürfnis; er hatte sich die Auffassung August Hermann Franckes von der christlichen Aufgabe der Schulen der Stiftungen zu eigen gemacht, hat auch in diesem Sinne an Stelle der früher üblichen Morgenandachten in den einzelnen Schulklassen eine gemeinsame eingeführt, die — aus Gesang, Bibellesen und Gebet bestehend — in dem großen Festsaale der Stiftungen abgehalten wurde. Den Schülern der

Pensionsanstalt suchte er in besondern religiösen Zusammenkünften an jedem Sonnabend in herzlicher Ansprache nahe zu treten. In dem lateinischen Unterricht dagegen verhalf er, der selbst ein sehr gefälliges Latein schrieb, auch seinen Schülern zu stilistischer Gewandtheit und erklärte die in der Prima gelesenen Schriftsteller, namentlich Cicero, Horaz, und den von ihm besonders hochgeschätzten Tacitus, mit gründlichem Verständnis. Damals bildete sich auch die Praxis der Sommerausfahrten der Schüler der Anstalten nach dem Harz, nach Thüringen, nach der oberen Saale aus. Endlich waren und blieben auch die Säle der Stiftungen, wie schon seit längerer Zeit, Stätten, wo Musik der edelsten Art gepflegt wird. — Unter den Lehrern nun der jüngeren Gruppe, deren Thätigkeit hauptsächlich in die Zeit des Direktors Adler und in die ersten Jahre seines Nachfolgers Fric fällt, ist namentlich noch Dr. Christian Fürchtegott Muff hervorgetreten. Am 14. August 1841 zu Treffurt an der Werra als Sohn eines Oberförsters geboren, hatte er zuerst das Gymnasium zu Mühlhausen in Thüringen besucht, später in Halle klassische Philologie studiert und war zu Ostern 1865 an der Latina als Kollaborator angestellt worden. Hier ist er zwei Jahre später zum Oberlehrer ernannt worden und erhielt 1875 den Titel als „Professor.“ Muff hat sich an der Latina schnell eine sehr angesehene Stellung erworben; ein tüchtiger Philologe, ein Mann von ungemeiner Rührigkeit und Lebhaftigkeit des Geistes, verstand er es in hohem Grade, auf die Schüler anregend, fördernd, belebend einzuwirken. Dabei war er zum Redner sehr glücklich veranlagt; trugen seine Vorträge — namentlich auch die nicht für Schüler und nicht auf den Stiftungen gehaltenen — zuerst den Charakter feurigen Ungestüms, so veredelte sich das allmählich immer mehr zu wohlthuender Wärme, eindringlicher Kraft und feinem Geschmack. Professor Muff ist nachmals (Michaëlis 1880)

zur Leitung des neu zu gründenden König Wilhelms-Gymnasiums nach Stettin, und Ostern 1893 als Direktor des königlichen Wilhelms-Gymnasiums nach Kassel berufen worden.

An der frischen Entwicklung der Schulen der Stiftungen während des bisher geschilderten Zeitraums — (die Latina unter andern hatte 1863 in 13 Klassen 648 Schüler mit 19 Lehrern und 1878 in 15 Klassen 641 Schüler mit 25 Lehrern) — hat nur eine nicht mehr Teil zu nehmen vermocht, nämlich das Pädagogium. Wohl hatte man ihm (S. 141) die mächtige westliche Fronte jetzt stattlich erneut, wohl sah sich diese Schule noch immer im Besitze trefflicher Lehrer, die meistens seit Jahren hier thätig waren, und zählte immer noch 1863 die stattliche „Gesamtfrequenz“ von etwa 177 Scholaren. Aber unter diesen waren nur noch dreißig Hauschüler, und die Aussichten auf die Wiedererhöhung gerade dieser Gruppe schwand immer mehr dahin. Allmählich wurde das Mißverhältnis zu groß zwischen dem auf ganz andere Verhältnisse berechneten kostspieligen Haushalt dieser Anstalt und dem fast nur noch aus der Stadt sich ergänzenden Schülerpersonal, dessen Zuströmen in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrzehnts noch dazu durch die Entstehung des neuen Stadtgymnasiums fühlbar verringert wurde. Unter diesen Umständen ist man von seiten der Direktion zuletzt zu dem schweren Entschluß gelangt, das Pädagogium zunächst von unten her abzubrechen, endlich zu Ostern 1873 als selbständiges Gymnasium eingehen zu lassen. Von den alten Herrn an der Anstalt traten Albert Dryander und Adalbert Daniel schon 1870 in den Ruhestand; der letztere ist am 13. September 1871 in Leipzig gestorben. Professor August Voigt dagegen siedelte zu Johanni 1873 nach Halberstadt über, wo er wieder als Lehrer am Domgymnasium thätig gewesen, endlich am 26. Dezember 1893 gestorben ist. In gewissem Sinne ist die Anstalt allerdings sofort

in der Art erneuert worden, daß man in den alten Räumen teils eine bestimmte Anzahl der Alumnen der Latina, teils in den leeren Klassenzimmern bei der wachsenden Fülle der Schüler dieser großen Schule eine Reihe von „Parallelklassen“ der Latina unterbrachte. Auf diese Weise ist es dahin gekommen, daß diese letztere gegenwärtig mit ihrem „vollständigen Doppelsystem von Oster- und Michaelis-Cöten“ den Charakter eines Doppel-Gymnasiums trägt. Die Stellung eines Inspector adj. für das Pädagogium ist dauernd erhalten geblieben; sie wird jetzt von Dr. Lübbert bekleidet.

Um dieselbe Zeit, wo diese Lieblingschöpfung August Hermann Franckes in alter Art zu bestehen aufhörte<sup>1)</sup> mußte die Direktion sich leider auch entschließen, auf den weiteren Gebrauch

1) Die ostindische „dänisch hallische“ Mission zu Trankebar hatte ebenfalls seit Ende des 18. Jahrhunderts zu erlahmen angefangen. Die Ausbreitung des englischen Wesens in Ostindien hatte allmählich den Kreis, wo die Stiftungen Einfluß ausübten, auf die Stadt Trankebar beschränkt; seit 1825 hörte auch in Kopenhagen das Interesse für diese Dinge auf. Allmählich war die Mitwirkung der Stiftungen bei diesen Angelegenheiten auf die Sendung von Geldmitteln nach südostasiatischen Stationen und auf die Herausgabe der Missionschriften beschränkt, die aber immer weniger selbständige Berichte enthielten. Auch die Abnahme der Verbreitung der Medikamente hing teilweise mit der der selbständigen Missionen der Stiftungen zusammen. Die durch Agathon Niemeyer seit 1834 angeknüpften neuen Beziehungen zu der neuen britischen Gesellschaft „für Verbreitung des Evangeliums in fremden Ländern“ erhielten sich nur bis 1843. Der 1835 in Anlehnung an die Rheinische Missionsgesellschaft gemachte Versuch, wieder eigene Missionäre, jetzt nach Borneo zu senden, war nur von kurzer Dauer. Johann Michael Karl Hupe, 1842 bis 1848, ein Zögling der Stiftungen, war der letzte von Halle selbstständig dahin ausgesandte Missionär. Seitdem bestand der Zusammenhang wesentlich in finanzieller Unterstützung deutscher Missionäre in Indien, namentlich auch der Berliner Missionsgesellschaft (seit 1842) und weiter der Dresden-Leipziger Gesellschaft, die 1847 wieder in Trankebar festen Fuß gefaßt hatten.

der aus den Anfängen des 18. Jahrhunderts stammenden Wasserleitungen zu verzichten. Die wachsende Ausdehnung der Stadt Halle auch nach Südosten und die Anlage mancherlei gewerblicher Einrichtungen in der Nähe der Sammelpunkte der hier in Frage kommenden Quellen hatte, wie das ja auch anderwärts oft beobachtet worden ist, das Wasser für den Genuß unbrauchbar, selbst gefährlich gemacht. Der Ausbruch einer schlimmen Krankheit auf den Stiftungen im Spätsommer 1871 nötigte, weiterhin für die letztere das Wasser aus der seit einigen Jahren für die Stadt Halle neu erbauten Wasserleitung nun ebenfalls zu beziehen. Die praktischen Rücksichten auf die Ausdehnung der Stadt Halle gegen Südosten, zwischen dem Bahnhof und der Ostgrenze der Stiftungen haben in derselben Zeit Veranlassung gegeben, daß auf der Stelle, wo, ziemlich auf der nordöstlichen Ecke des Gebiets der Stiftungen, jetzt eine breite, sehr lebhafte Verkehrsstraße nach den neuen Stadtteilen geöffnet worden war, für die Apotheke ein neues, sehr stattliches Gebäude (1869) errichtet worden ist, wohin sie denn am 1. April 1870 aus dem alten „Hauptgebäude“ übersiedelte.

Direktor Kramer sah sich durch die Beschwerden des Greisenalters bestimmt, zu Michaelis 1878 sein Schulamt niederzulegen. Er hat noch bis zum Sommer des Jahres 1888 im Ruhestand in Halle gelebt — nicht, ohne den Stiftungen ein groß angelegtes litterarisches Geschenk zu hinterlassen. Hatte er bereits in früherer Zeit die Revision des Bibeltextes wieder in Anregung gebracht, so fand er jetzt Muße, seine tiefbegründete Pietät gegenüber dem großen Stifter des Waisenhauses in der Abfassung der bisher noch fehlenden, auf überaus reichem wissenschaftlichem Material erbauten, vollständigen Lebensbeschreibung August Hermann Franckes Ausdruck zu geben. Das große Werk ist in zwei 1880 und 1882 zur Ausgabe gelangten Bänden erschienen.

\* \* \*



Als Dr. Kramer im Herbst 1878 von den Geschäften zurücktrat, wurde als sein Nachfolger Adler Direktor der Stiftungen. Dieser berief demnächst als Rektor der Latina und als Kon-  
 direktor der Stiftungen den damals als Direktor des Gymnasiums in Ninteln thätigen Dr. Otto Fricke nach Halle, der sehr bald in die Lage kam, die Leitung der Anstalten in ihrem ganzen Umfange allein übernehmen zu müssen. Denn Adlers Kräfte erlagen der Überfülle der neu an ihn herantretenden Aufgaben. Schon am 15. Dezember 1878 traf ihn ein Schlaganfall, der ihn dauernd matt setzte. Allerdings erholte er sich durch sorgfältige Pflege und längeren Aufenthalt in den Alpen soweit, daß er das bisher durch Fricke verwaltete Amt im Herbst 1879 noch einmal wieder antreten konnte. Als er aber erkannte, daß seine Kräfte doch zu stark erschöpft waren, um noch lange mit Nutzen seines schwierigen Amtes walten zu können, da trat auch er im Spätsommer 1880 in den Ruhestand, in dem er dann noch drei Jahre gelebt hat; sein Tod fiel auf den 17. September 1883. Otto Fricke,<sup>1)</sup> der jetzt auch der Form nach Direktor der Stif-

1) Otto Paul Martin Fricke war am 21. März 1832 als der zweite Sohn eines Landpastors zu Schmidtsdorf bei Rathenow (im Kreise Jerichow) geboren. Bis zu seinem 13. Lebensjahre durch den Vater vorgebildet, gewann er die höhere Schulbildung in Berlin, als Alumnus, in dem damals durch den trefflichen Philologen August Meineke verwalteten Joachimsthaler Gymnasium, ganz besonders unter Ludwig Wiese's Leitung. Er hat dann seine akademischen Studien als Philologe im Herbst 1851 in Berlin begonnen, im folgenden Jahre in Halle fortgesetzt. Nach Vollendung des damals sogenannten Oberlehrer-Examens im Spätsommer 1855 ist Fricke zwei Jahre lang in Pera Hauslehrer bei dem königlich preussischen Gesandten an der hohen Pforte, Major von Wildenbruch (namentlich als Erzieher seines Sohnes, des später als Dichter so berühmt gewordenen Ernst v. Wildenbruch) gewesen. Dieser Aufenthalt wurde für Fricke außer anderem deshalb besonders wichtig, weil die damals

x + um 14. D. 09.

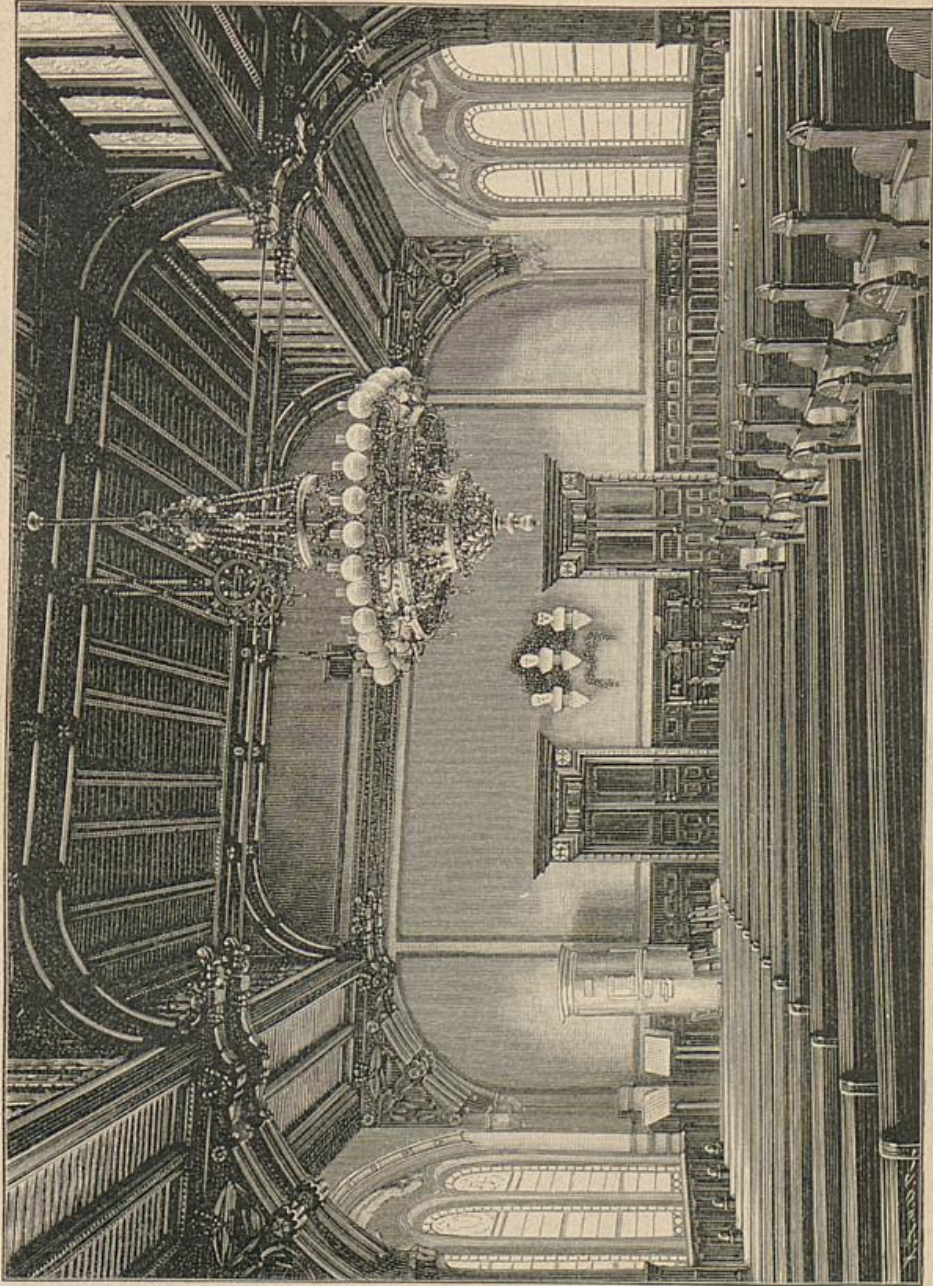
tungen wurde, hat demnächst als Rektor der Latina und Kon-  
direktor den Dr. Friedrich Wilhelm Richard Fries berufen, der am  
23. Oktober 1845 zu Landeshut in Schlesien geboren, in Schweid-  
nitz das Gymnasium besucht und 1865 bis 1869 in Breslau  
Philologie und Geschichte studiert hatte, seit Ostern 1871 ordent-  
licher Lehrer am Gymnasium in Vielesfeld, seit Ostern 1875 in  
Barmen gewesen, und Ostern 1880 Direktor am Gymnasium in  
Cutin geworden war.

Der neue Direktor Fricke war ein tüchtiger Philologe, wie  
alle leitenden Männer an den Stiftungen seit des letzten Theo-  
logen, seit Agathon Niemeyers Tode. Bei lebhaftem Interesse  
auch für die Verwaltung, hat er aber als Direktor sehr wesent-  
lich seine große Begabung für praktische und theoretische Pädä-  
gogik entfaltet. Ein eifriger Bewunderer August Hermann  
Franckes — bei dem nach seiner Darlegung bereits wesentliche  
Forderungen der heutigen Pädagogik teils gelegentlich teils klar  
ausgesprochen erscheinen — war er darauf bedacht, manche Ideen  
des großen Stifters wieder aufzunehmen. Wir geben nun einen  
ganz kurzen Überblick über die Gestaltung der Dinge in den  
Stiftungen unter seiner Leitung. Wir berücksichtigen zunächst

(1856) durch ihn veranlaßte Ausgrabung der sogenannten Schlangen-  
säule auf dem Altmeidan in Stambul (des Restes des berühmten Delphischen  
Weihgeschenks der siegreichen Griechen nach der Schlacht bei Plataä) und  
die längere, daran sich knüpfende wissenschaftliche Erörterung ihm zuerst  
einen bekannten Namen in der gelehrten Welt verschafft hat. Zu Michaelis  
1857 ist Fricke dann als Adjunkt im Joachimsthal angetreten, und weiterhin  
während mehrerer Jahre zuerst in Essen, dann in Wesel, endlich in Barmen  
thätig gewesen. Im Alter von 32 Jahren wurde er dann als Direktor  
nach Burg berufen, wo es seine Aufgabe war, das dort bestehende Real-  
gymnasium in ein Gymnasium umzugestalten. Nachdem er weiter seit  
1868 in Potsdam, seit 1874 in Rinteln als Direktor im Amte gestanden  
hatte, begann also Michaelis 1878 seine Thätigkeit an Franckes Stiftungen.

das Außerliche, die Bauverhältnisse. Das Gebiet der Stiftungen in Glaucha beträgt 72 Morgen, wovon 22 mit Häusern bedeckt sind. Nachdem im Laufe der Zeit namentlich nach der Westseite und dann auch nach der Ostseite Verkürzungen zu baulichen Zwecken stattgefunden hatten, fand die letzte dieser Verkürzungen durch Abtrennung des Südstreifens vom Waisengarten im Jahre 1891 statt. Dafür wurde um die nämliche Zeit das Freigut Stiehelsdorf (370 Morgen) bei Reideburg erworben, sowie verschiedene Bauten innerhalb der Stiftungen ihre Ausführung fanden. Der alte, sehr häßlich gewordene Hinterhof erhielt bis 1889 eine neue und feste Abgrenzung gegen die nördlich angrenzende, nach dem Königsplazze führende Promenadenstraße und ihre elektrische Bahnlinie durch die vollständige solide Erneuerung der alten Abortanlagen (mit Heidelberger Tonnenystem) und mit Räumen für Feuerungsmaterial und Geräte. Eine neue große Turnhalle gelangte im Jahre 1891 zur Vollendung. In dem großen Versammlungsjaale der Stiftungen ließ Frick bei einer umfassenden Reparatur die Wände mit einer großen Anzahl von biblischen Sprüchen und kurzen Worten aus Franckes Schriften schmücken, die alle in Verbindung mit verschiedenen Momenten in August Hermann Franckes Entwicklungsgänge stehen.

In anderer Weise bedeutsam sind manche innere Umgestaltungen und Neubauten in der Organisation der Schulen der Stiftungen geworden. Mit Hinblick auf die vielseitig veränderten Verhältnisse des eifrig gepflegten Schulwesens der Stadt Halle, und zugleich auf wichtige pädagogische Forderungen unseres Zeitalters, die in Fricks Sinne sich mit alten schöpferischen Gedanken August Hermann Franckes begegneten, hat er während seiner Direktion dem großen System, an dessen Spitze er stand, etwa diese Gestalt gegeben: Die Armenschule oder Frei-



Aula der neuen höhern Mädchenschule.



schule<sup>1)</sup> konnte man aufgeben, weil der alte Gedanke Franckes allmählich „Staatsgedanke“ geworden war, und jetzt jedes mittellose Hallische Kind in einer der vielen städtischen Schulen dieser Art freien Unterricht erhalten kann. Es kam dazu, daß das vererbte Mißverhältnis zwischen den im Ganzen sich gleich bleibenden Einnahmen der Stiftungen und den namentlich durch die unabwiesbare Aufbesserung der Lehrerbefoldungen beständig sich steigenden Ausgaben dazu nötigte, den Kreis der Schulanstalten enger zu ziehen. Dagegen behielt man die Hauptaufgaben sicher im Auge, daran festzuhalten, daß die verschiedenen Schulen unter einander ein organisches System von Schulgattungen darstellen sollten, und daß dem Bedürfnis der Waisenanstalten allezeit durchaus Rechnung getragen werde. Der letzte Gesichtspunkt führte dahin, dafür zu sorgen, daß die übergroße Zahl der Waisenhauszöglinge, die in das sogenannte praktische Leben überzugehen pflegen, geistig vollständiger ausgerüstet würden, als das in einfachen Bürgerschulen zu erreichen war, und daß sie doch zugleich ihre Schullaufbahn früher beendigen könnten, als dieses bei dem Gymnasial- oder Real-Gymnasialkursus möglich ist. Damit war die Gründung einer sogenannten lateinlosen höheren Bürgerschule (Realschule zweiter Ordnung) nötig geworden. So kam es dahin, daß auf den Stiftungen das folgende System von Schulen teils zur Ausgestaltung gelangt, teils in der Durchführung begriffen ist. Eine Elementarschule für Knaben; Mittelschule für Knaben (zwei Parallel-Anstalten — eine neue Bürger-Knabenschule

1) Seit 1835 bis in das neunte Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts hinein war an der Spitze der Freischule ein trefflicher Mann gewesen, der lange zu den charakteristischen Erscheinungen der Lehrerwelt der Stiftungen gezählt hat, der allgemein hochgeschätzte Inspektor August Berger, seiner Abkunft nach ein deutsch gewordener Wende, Sohn eines Dorfschulzen auf einem der Güter des älteren Fürsten Pückler-Muskau.

wurde 1890 mit sechzig Schülern gegründet), und für Mädchen. Das Realgymnasium wurde mit Ostern 1891 geteilt und in der Art umgebildet, daß die untere Hälfte fortan als „lateinlose höhere Bürgerschule oder einfache Realschule“ wirken sollte; der „Oberbau“ sollte in eine „Ober-Realschule“ umgewandelt werden. Unter allmählicher Einziehung der Klassen des Realgymnasiums ist der Ausbau der letzteren von unten auf vor sich gegangen. Bis Ostern 1897 war man damit soweit vorgeschritten, daß demnächst die neue Ober-Sekunda mit mehr als dreißig Schülern ins Leben treten konnte. Weiter behielten die Stiftungen ihr altes lateinisches Gymnasium (als Doppel-Anstalt) und ihre höhere Mädchenschule.<sup>1)</sup> Dazu hat nun Fricke nach zwei andere Anstalten gestellt. Seit 1785 ist von der Direktion der Stiftungen das damalige Eingehen von Franckes Seminar für die Lehrer seiner höheren Schulen stets bedauert

1) Nach Fricke's Mitteilungen wurden in seinem letzten Lebensjahre die Schulen der Stiftungen in folgender Weise besucht. Die Waisenanstalt (jetzt unter dem Inspektor Pastor Schröder) für Knaben hatte 115, die für Mädchen 16 Zöglinge; auf der Pensionsanstalt (jetzt unter dem Inspektor Dr. Neubauer) befanden sich 236 Alumnus der Latina, des Realgymnasiums und der lateinlosen Realschule, 40 Alumnus lebten in den Räumen des früheren Pädagogiums. Die Bürger-Knabenschule (jetzt unter Inspektor Gentsch) hatte 418 Schüler, die Bürger-Mädchenschule (jetzt unter Inspektor Trebst) hatte 401 Schülerinnen. Die Latina zählte 655 Schüler, von denen ein großer Teil in Parallelklassen in den Räumen des Pädagogiums unterrichtet wurde. Das Realgymnasium zählte 248, die lateinlose höhere Bürgerschule bei ihrem Beginn 50, die neue Bürger-Knabenschule 60, die Vorschule 141 Schüler, die höhere Mädchenschule (jetzt unter der Direktion Dr. Gaudigs) 254 Schülerinnen. — Zu Ostern 1893 gab es unter zusammen 2527 Zöglingen der Stiftungen: 710 auf der Latina, 369 auf dem Realgymnasium, 270 auf der höheren Mädchenschule, 151 auf der Vorschule, 512 auf den Bürger-Knaben- und 421 auf der Bürger-Mädchenschule.

worden. Ein Versuch, dasselbe allmählich wieder herzustellen, ist über die Gründung einer von 1839 bis 1854 fortgeführten sogenannten Präparandenanstalt nicht hinausgekommen. Dagegen wurde immer wieder, namentlich bei den höheren Schulen, das Bedürfnis nach einer genügenden planmäßigen, pädagogisch-didaktischen Vorbereitung der jungen Lehrer empfunden. Fricke hat nun besonders die Lehrerausbildungsfrage und ihre Lösung durch die Hebung und rationelle Pflege der unterrichtlichen und erziehlichen Arbeit zu einem Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit und Fürsorge gemacht. Nachdem nun bereits 1879 eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt ins Leben gerufen war, die 1891 bereits 34 Mitglieder zählte und jetzt unter Dr. Gaudigs und Inspektor Trebsts Leitung steht, nahm er 1881 die alte Praxis August Hermann Franckes wieder auf und erneuerte in zeitgemäßer Form das Seminarium praeceptorum, welches 1891 zehn Mitglieder zählte. In diesem Seminar sollten zunächst die bei den Stiftungen beschäftigten sogenannten Probanden planmäßig geschult werden; gleichsam als Gäste hatten dabei ältere Studenten der Theologie und der Philologie Zutritt.

Fricke hat die Freude gehabt, die Arbeiten zu der Revision des Bibeltextes (S. 157) durch eine Kommission deutscher Theologen, an deren Spitze er selbst stand, in ganzem Umfange aufgenommen zu sehen. Die Ergebnisse dieser Arbeit erschienen zunächst in der sogenannten „Probe-Bibel“ 1883. Der Druck der darnach von neuem revidierten Bibel in der Cansteinschen Anstalt, wozu er selbst noch die Vorrede schrieb, begann im Januar 1890; aber die Vollendung sollte er nicht mehr erleben. Nicht über Entwürfe ist Fricke bei seinem Interesse für die Missionsanstalt hinausgekommen. Wohl konnte er die Missionsbibliothek für den allgemeinen Gebrauch zugänglich machen. Aber der Gedanke, außer manchem anderen der ostindischen Missionsanstalt,



die seit etwa fünfzig Jahren mehr und mehr zu einer (auch für China) nur zahlenden im übrigen aber einflußlosen Bankstelle geworden war, wieder eine selbstthätige Mitwirkung bei der Missionsarbeit zu verschaffen, ist nicht zur Reife gediehen.

Direktor Fricke ist nach kurzer Krankheit, einer Lungenentzündung, noch vor Vollendung seines 60. Lebensjahres, am 19. Januar 1892 gestorben. Als Direktor der Stiftungen ist ihm dann der bisherige Kondirektor Dr. Fries gefolgt. —

\* \* \*

Wir konnten die Geschichte der Entstehung und der Weiterführung dieser großartigen Stiftungen nur in knappen Umrissen geben. Immer wieder wird aber bei ihrer Durchforschung in uns das Gefühl der ehrlichen Bewunderung der sittlichen und geistigen Kraft des großen Mannes lebendig erweckt, der sie vor 200 Jahren ins Leben gerufen hat. Franckes Name wird in der Geschichte des deutschen Schulwesens, in der unserer Stadt, in der unserer Nation unvergänglich in Ehren fortleben. Während einer Zeit von sechs Menschenaltern haben sich, wie wir sahen, immer wieder die Männer gefunden, denen ihre Weiterführung und gedeihliche Förderung zur Lebensaufgabe geworden ist.

Wir schließen mit dem innigen Wunsch, und mit der starken Hoffnung, daß August Hermann Franckes Stiftungen noch eine lange, segensreiche Lebensdauer beschieden sein möge!